

## **„Erobert den Film!“**

### **Deutsches Kino unter dem Einfluss der Oktoberrevolution und dem sowjetischen Revolutionsfilm**

Für die Entwicklung des noch jungen Mediums Film in Deutschland war der Erste Weltkrieg von entscheidender Bedeutung: Abgeschirmt von ausländischen Filmimporten konnte sich die Anfang des 20. Jahrhunderts populär gewordene Jahrmarktsattraktion zu einer Filmindustrie entwickeln, staatliche Stellen erkannten den Wert des Films für Propagandazwecke und psychologische Kriegsführung, schließlich wurden die mittelständischen Produktionsfirmen 1917 unter Federführung der Deutschen Bank in einen mächtigen Konzern überführt, die in den 1920er Jahren marktbeherrschende UFA. Sie produzierte Filme nach kommerziellen Gesichtspunkten als eskapistische Unterhaltung und blendeten die sozialen Realitäten, politischen Auseinandersetzungen und gesellschaftlichen Widersprüche der Nachkriegszeit aus. Bezeichnend ist das Ende der Großproduktion METROPOLIS: Der in eine ferne Zukunft projizierte Aufstand der Unterschicht endet in einem Chaos der Zerstörung und einer Versöhnung zwischen dem Vertreter der Arbeiter und dem Sohn des Unternehmers.

Die Führung der ironischerweise zeitgleich mit der Gründung der UFA erfolgten Oktoberrevolution in Russland war die Bedeutung des Films ebenfalls bewusst. Grigori Jewesejewitsch Sinowjew, ein enger Vertrauter Lenins und in den 1920er Jahren Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, erklärte: „Das Kino, im Besitze der Bourgeoisie, ist das stärkste Mittel, um die Volksmassen zu betrügen und zu narren. In unseren Händen kann und muss das Kino zur mächtigen Waffe der kommunistischen Propaganda und der Aufklärung der breitesten Arbeitermassen werden.“ Es dauerte einige Jahre, um die sowjetische Filmproduktion zu entwickeln, nachdem die führenden Protagonisten des vorrevolutionären Kinos in den Westen geflohen waren und im französischen Film Fuß zu fassen versuchten. Wichtigster Vertreter des revolutionären Kinos war Sergej Eisenstein, der mit seinem Konzept der Attraktionsmontage eine neue Ästhetik entwickelte und dessen Filme wie PANZERKREUZER POTEMKIN und OKTOBER auch außerhalb der Sowjetunion große Beachtung fanden.

In Deutschland wurde PANZERKREUZER POTEMKIN von der KPD nahen Firma Prometheus-Film vertrieben. Verleger Willi Münzberg, der die Prometheus-Film leitete, hatte schon 1925 in einer Publikation seines „Neuen Deutschen Verlags“ die Losung „Erobert den Film!“ ausgegeben. Seit 1923 entstanden in Deutschland Kurzfilme, die politische Ereignisse und kommunistische Aktionen dokumentierten. Die Prometheus finanzierte sich über den Verleih russischer Filme und kümmerte sich um die deutsch-russischen Filmbeziehungen, und stellte eigene Filme her und war an deutsch-sowjetischen Koproduktionen beteiligt. PANZERKREUZER POTEMKIN war das Zugpferd: Trotz zeitweiser Verbote und Schnittauflagen durch die Zensur, wurde der Film als innovatives Kunstwerk rezipiert und lief landesweit auch in großen Premierenkinos. Dazu trug nicht zuletzt auch die dem Film angepasste avantgardistische Orchestermusikbegleitung des von der Piscator-Bühne stammenden Edmund Meisel bei, die von Eisenstein autorisiert wurde. Auch für Eisensteins nächsten Film OKTOBER, der zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution hergestellt wurde, schrieb Meisel wieder die Musik. Der Film führt die bei POTEMKIN

erprobten Montagetechniken und die Bild-Ton-Beziehung weiter und lief in Deutschland unter dem Titel 10 TAGE, DIE DIE WELT ERSCHÜTTERTEN.

MUTTER KRAUSENS FAHRT INS GLÜCK war die aufwändigste deutsche Produktion der Prometheus und wie POTESKIN ein respektablen Erfolg, der auch Anerkennung in bürgerlichen Kreisen fand. Der Regisseur Piel Jutzi hatte als Prometheus-Mitarbeiter schon die deutschen Fassungen der Eisenstein-Filme bearbeitet. Er drehte an Originalschauplätzen in einem Berliner Arbeiterviertel mit Laien sowie mit vom linken Theater geschulten Darstellern. So entstand ein ungewöhnlich authentischer Film mit hohem dokumentarischem Wert. Doch der Stummfilm entstand im Jahr 1929, als die ersten Tonfilme in Berliner Kinos zu sehen waren. Die hohen Investitionen, die für die Umstellung auf Tonfilmproduktionen notwendig waren, konnte die Prometheus-Film nicht aufbringen: Während der Vorbereitung zum ersten Ton-Spielfilm KUHLE WAMPE, für den man Bertolt Brecht und Hanns Eisler verpflichtet hatte, musste die Prometheus Konkurs anmelden. Die Schweizer Firma Präsenz-Film, die bereits einen Film von Eisenstein finanziert hatte, sprang ein, um diesen „ersten und letzten kommunistischen Film“ (Siegfried Kracauer) fertigzustellen.

Als am 30. Januar 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland übernahmen, gehörten die russischen Revolutionsfilme und die wenigen proletarischen Arbeiterfilme aus deutscher Produktion zu den ersten Werken, die verboten wurden. Ihre Negative wurden vernichtet, die meisten Mitwirkenden an den Filmen mussten emigrieren. Joseph Goebbels, der die NS-Filmindustrie gleichschaltete und kontrollierte, wünschte sich indes einen deutschen Film von POTESKIN, in dem der Nationalsozialismus „durch die Gestaltung des Stoffes“ dargestellt werde. Der unmittelbar nach der Machtergreifung in Produktion gegangene HITLERJUNGE QUAX versuchte dies beispielhaft: Die Topoi und Stilmittel des proletarischen Arbeiterfilms wurden aufgegriffen und imitiert, doch ihr aufklärerischer, von Lebenslust geprägter Ansatz in dumpfen nationalistische Propagandafloskeln mit hämmernder Marschmusik überführt: „Unsre Fahne flattert uns voran, unsre Fahne ist die neue Zeit. Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit! Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!“ Es erstaunt heute, wie dieser „Film vom Opfergeist der deutschen Jugend“, der bis in die 1940er Jahre hinein in „Jugendfilmstunden“ zu sehen war, bereits den Tod glorifiziert und auf den heroischen Untergang des „Dritten Reiches“ zusteuert. „Zu leben verstehen wir Deutschen vielleicht nicht; aber sterben, das können wir fabelhaft“ lautet ein Dialogsatz in einem anderen Film aus demselben Jahr, den Goebbels sich anerkennend in seinem Tagebuch notierte.

*Stefan Drößler*

NERVEN – Deutschland 1919 – Regie: Robert Reinert – Buch: Robert Reinert – Kamera: Helmar Lerski – Musik: Joachim Bärenz – Mit Eduard von Winterstein, Lia Borré, Erna Morena, Paul Bender, Lili Dominici, Rio Eilbon – 110 Minuten, blu-ray – In seinem 1919 gedrehten „Monumental-Film“ NERVEN versucht Robert Reinert „den Zündstoff, den Krieg und Not im Menschen erzeugt“ haben, als „nervöse Epidemie“ zu beschreiben, „die die Menschen befallen hat und zu allerhand Taten und Schuld treibt“. Geschildert werden die Schicksale verschiedener Personen aus unterschiedlichen sozialen Schichten zwischen Wahnsinn und Revolution, Verzweiflung und Neuanfang. Der Film setzt expressionistische Wahnvorstellungen

unmittelbar mit dem Erlebnis des Weltkriegs und den Wirren der Nachkriegszeit in Verbindung, geht aber über die Beschreibung der Phänomene nicht hinaus und empfiehlt eine unpolitische Lösung: die Flucht zurück in die Natur.

**Kopienquelle: Filmmuseum München**

BRONENOSEC POTEMKIN (PANZERKREUZER POTEMKIN) – UdSSR 1925 – Regie: Sergej Eisenstein – Buch: Sergej Eisenstein, Nina Agadshanova-Shutko – Kamera: Eduard Tissé – Musik: Jan Brauer – Mit Aleksandr Antonov, Vladimir Barskij, Grigorij Aleksandrov – 75 Minuten, dcp – Hergestellt zum 20. Jahrestag der Meuterei auf dem zaristischen Kriegsschiff vor dem Hafen von Odessa am 14. Juni 1905 erzählt Eisensteins Film die Ereignisse nach den Prinzipien der Tragödie in fünf Akten. Eisensteins innovative Montagesequenzen in Verbindung mit Edmunds Meisel rhythmisierender orchestraler Geräuschkulisse schufen eine Ästhetik des „Revolutionskinos“, die die Ereignisse in Russland aus sowjetischer Sicht vermittelten. Der Film fand weltweite Bewunderung, auch wenn sein Einfluss vielerorts als „gefährlich“ eingestuft wurde und sich der Film Verboten und Zensureingriffen ausgesetzt sah. 1958 wurde er bei einer internationalen Filmkritikerumfrage in Brüssel zum „besten Film aller Zeiten“ gewählt.

**Kopienquelle: Deutsche Kinemathek**

DIE WEBER – Deutschland 1927 – Regie: Friedrich Zelnik – Buch: Fanny Carlsen, Willy Haas – Kamera: Frederik Fuglsang, Friedrich Weinmann – Musik: Johannes Kalitzke – Mit Paul Wegener, Theodor Loos, Wilhelm Dieterle, Arthur Kraußneck, Dagny Servaes, Valeska Stock – 93 Minuten, dcp – Der Versuch der Ufa, sich an den großen Erfolg von PANZERKREUZER POTEMKIN mit einer eigenen Produktion anzulehnen, verwendet ein bei seiner Entstehung umstrittenes Theaterstück von Gerhard Hauptmann, der 1912 für seine naturalistische Literatur mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Es geht um den Aufstand der Weber in Schlesien gegen ihre miserablen Arbeitsbedingungen und schlechte Bezahlung. Regieroutinier Zelnik nutzt Stilmittel des sowjetischen Kinos, vermeidet aber aktuelle Bezüge und betont das Chaos und die Gewalttätigkeit der Revolte. Die expressiven Zwischentitel stammen von George Grosz, der auch an der Bildgestaltung mitwirkte.

**Kopienquelle: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung**

OKTJABR (ZEHN TAGE, DIE DIE WELT ERSCHÜTTERTEN GLÜCK) – UdSSR 1927 – Regie: Sergej Eisenstein – Buch: Grigorij Aleksandrov, Sergej Eisenstein – Kamera: Eduard Tissé – Musik: Edmund Meisel – Mit Nikolaj Popov, Vasilij Nikandrov, Boris Livanov, Nikolaj Podvoiskij – 116 Minuten, dcp – Sergej Eisenstein arbeitete an seinem Jubiläumsfilm zum Jahrestag der Oktoberrevolution so intensiv, dass er erst mit fünf Monaten Verspätung aufgeführt werden konnte. Alle ästhetischen Prinzipien aus PANZERKREUZER POTEMKIN sind in dieser Chronik der Ereignisse nun auf die Spitze getrieben, der Film brennt ein fortwährendes Feuerwerk visueller Einfälle, assoziativer Montagen und rhythmischer Zuspitzungen ab, die durch Edmund Meisels kongeniale, von einem 99 Mann starken Orchester eingespielten Musik dynamisch unterstützt wird. Die rekonstruierte Originalfassung des Films zeigt nun auch wieder die später von der sowjetischen Zensur entfernten Szenen mit dem inzwischen verfemten Leo Trotzki.

**Kopienquelle: Filmmuseum München**

MUTTER KRAUSENS FAHRT INS GLÜCK – Deutschland 1929 – Regie: Piel Jutzi – Buch: Willy Döll, Jan Fethke, Prometheus-Kollektiv – Kamera: Piel Jutzi – Musik:

Joachim Bärenz – Mit Alexandra Schmidt, Holmes Zimmermann, Ilse Trauschold, Friedrich Gnaß, Gerhard Bienert, Vera Sacharowa – 133 Minuten, dcp – Das alltägliche Leben in einem Berliner Arbeiterviertel: In der engen Wohnung von Mutter Krausen leben sechs Personen, die sich mit Gelegenheitsjobs, Prostitution und Kleinkriminalität über Wasser halten. Jutzis Kamera fängt eindringliche dokumentarische Bilder und Situationen ein, wie sie im deutschen Spielfilmen bis dahin nicht zu sehen waren. Der Film ist dem Maler Heinrich Zille gewidmet, der das Berliner Milieu in seinen Zeichnungen porträtierte, und entstand unter dem Protektorat und der Mitwirkung der politisch engagierten Künstler Käthe Kollwitz, Hans Baluschek und Otto Nagel.

**Kopienquelle: Filmmuseum München**

ZEITPROBLEME. WIE DER ARBEITER WOHT – Deutschland 1930 – Regie: Slatan Dudow – Mitarbeit: Piel Jutzi – Kamera: Walter Hrich – 12 Minuten, 35mm – Agitatorischer Dokumentarfilm, der die unterschiedlichen Lebensbedingungen von Arbeitern und Wohlhabenden in Berlin schildert. Der Film endet mit der Zwangsräumung der Wohnung einer arbeitslosen Familie: „Das ist keine Lösung!!“ KUHLE WAMPE ODER WEM GEHÖRT DIE WELT? – Deutschland 1932 – Regie: Slatan Dudow – Buch: Bertolt Brecht, Slatan Dudow – Kamera: Günther Krampf – Musik: Hanns Eisler – Mit Hertha Thiele, Ernst Busch, Martha Wolter, Adolf Fischer, Lilli Schoenborn, Max Sablotzki – 76 Minuten, 35mm – Eine notleidende Berliner Arbeiterfamilie zieht in eine Zeltkolonie vor den Toren Berlins. Indem der Film der fatalistischen Beschreibung elender Lebensbedingungen der Arbeiter eine alternative entgegengesetzt, ist es für Siegfried Kracauer „erste und letzte deutsche Film, der offen einen kommunistischen Standpunkt einnahm“.

**Kopienquelle: Deutsche Kinemathek**

HITLERJUNGE QUEx – Deutschland 1933 – Regie: Hans Steinhoff – Buch: Karl Aloys Schenzinger, Bobby E. Lüthge – Kamera: Kanstantin Tschet – Musik: Hans-Otto Borgmann – Mit Jürgen Ohlsen, Heinrich George, Berta Drews, Claus Clausen, Hermann Speelmans, Rotraut Richter – 95 Minuten, 35mm – Die Geschichte von Heini Völker, eines Jungen aus kommunistischem Haus, der gegen den Willen seines Vaters bei der Hitlerjugend mitmachen will. Geschickt greift der Film auf Bilder des proletarischen Arbeiterfilms der Weimarer Republik zurück, die er aber umdeutet. Der Internationalen der Kommunisten wird die Rückbesinnung auf die nationalistischen Ziele zum Nationalsozialisten entgegengestellt. Schon in diesem ersten Werk der NS-Propaganda wird der heldenhafte Opfertod verklärt, den noch viele folgende faschistische Filme zelebrieren sollten, um die Bevölkerung auf die Entbehrungen des Kriegs (und Untergangs) vorzubereiten.

**Kopienquelle: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung**